

«Mit dem Üben sah ich es locker»

Seit Anfang Jahr dirigiert der gebürtige Luzerner Hugo Bollschweiler den Orchesterverein Chur. Ende April soll das erste Konzertprogramm unter seiner Leitung in der Bündner Hauptstadt zur Aufführung kommen.

VON MAYA HÖNEISEN

Im Quaderschulhaus in Chur ist der Mittwochsabend jeweils voller Musik. Schon kurz nach sechs Uhr treffen sich hier Sänger und Sängerinnen zur Chorprobe. Knappe zwei Stunden später trudeln Musiker mit den verschiedensten Instrumentenkoffern vor der Aula ein. Unter ihnen ist auch Hugo Bollschweiler. Seit Anfang Januar ist er der neue Dirigent des Orchestervereins Chur und reist jeweils wöchentlich für die Probe aus dem Unterland an. Bei der Erwähnung des Wortes Unterland im Gespräch lacht er erst einmal: «Im Bündnerland ist wohl alles, was nicht hier ist, der Einfachheit halber Unterland.» Um dann zu differenzieren, er sei in Luzern aufgewachsen und wohne in Zürich. Erwischt. Nun aber zur Musik und zu seinen musikalischen Wurzeln. Ja, sein Grossvater aus Andermatt sei Berufsmusiker gewesen, erzählt er. «18-jährig ist er aus dem Bergdorf nach Zürich gezogen und hat da in den 30er-Jahren als Stummfilm-Musiker am Klavier sein Geld verdient.» Später brachte er die Familie als Musiker in einem Zürcher Lokal durch. Nacht für Nacht und finanziell wenig abgesichert sei das gewiss ein schwieriges Leben gewesen, erzählt der Enkel.

Das ABC des Orchesterspiels

Bollschweiler selbst hielt im Alter von zehn Jahren erstmals eine Geige in den Händen. Vier Jahre später wechselte er zur Bratsche. «Mit dem Üben sah ich das damals ziemlich locker. Ich hatte auch nicht die Absicht, beruflich in die musikalische Richtung zu gehen», sagt er. Also begann er nach der Matura ein Philosophie- und Jurastudium an der Universität Freiburg. Nach zweieinhalb Jahren kam dann aber doch der Entscheid. Er wechselte an die Musik-Akademie nach Basel, später nach Baltimore in die USA und wieder zurück nach Zürich, wo er seine Ausbildung mit dem Solistendiplom an der Hochschule der Künste abschloss. Nach verschiedenen musikalischen Stationen im In- und Ausland begann er in Zürich das Studium zum Orchesterleiter. Im April dieses Jahres wird er es mit dem Master abschliessen.

Nebst zahlreichen Engagements in den verschiedensten Orchestern leitet er auch das Jugendsymphonieorchester Aargau. «Ein Projektorchester und ein Kronjuwel innerhalb meiner Arbeit», meint er begeistert. Die Energie und die Dynamik dieser jungen Musiker seien einzigartig, gerade weil sie noch nicht die Routine von professionellen Musikern mit langjähriger Erfahrung



Sieht seinen Dirigentenposten beim Orchesterverein Chur als spannende Aufgabe: der in Zürich beheimatete Musiker Hugo Bollschweiler.

Foto Marco Hartmann

106

... Jahre alt ist der Orchesterverein Chur heute. Er wurde 1912 zur Begleitung des städtischen Männerchors gegründet. Ab 1919 selbstständig, betrieb das Orchester die Gründung der Musikschule Chur. Lange Zeit war es der einzige Klangkörper in der Bündner Hauptstadt, der grosse sinfonische Werke aufführte. Derzeit gehören ihm fest etwa 35 Streicher an.

hätten. «Mit ihnen kann man an grundsätzlichen Dingen arbeiten, quasi am ABC des Orchesterspiels.»

Gesucht: Bläser und Bratschisten

Auf eine andere Situation trifft Bollschweiler nun in Chur. Der 1912 gegründete Orchesterverein ist ein rund 35-köpfiges Laienorchester. An der Leitung interessiert hätten ihn verschiedene Aspekte, erklärt er. Zum einen arbeite das Orchester mit professionellen Registerführern, was eine besondere Qualität aufweise. Es habe aber auch ein weitläufiges Einzugsgebiet und damit verbunden eine grosse mögliche Ausstrahlungskraft, was er als grosse Chance sehe. Und nicht zuletzt ist es – gegensätzlich zur Projektarbeit – die konstante Arbeit, die ihn in Chur fasziniert. «Wie es der Name sagt, ist das

Orchester ein Verein und beinhaltet damit auch eine soziale Komponente», hält er fest. «Nicht allein das Musikalische ist massgebend, für die Mitglieder ist auch die Gemeinschaft wichtig und sich regelmässig zu sehen.» Die Herausforderung hier sei, ein Programm zu erarbeiten mit Laien, die gerne in die Probe kommen, dabei gefordert aber nicht überfordert würden. «Das heisst, ich setze Ziele, lote alles aus, damit wir sie zusammen erreichen – wenn aber etwas nicht geht, müssen wir halt Umwege oder Abkürzungen finden», fasst er zusammen. Offen ist der Dirigent auch für junge einheimische Talente, um diesen eine Solisten-Plattform zu geben. Denn: «Profitieren kann man immer gegenseitig», ist er überzeugt. Im Moment erarbeitet Bollschweiler mit dem Orchesterverein das Programm «Music

Slam» mit ausgewählten Gedichten von Erich Kästner, Gottfried Keller und Wilhelm Busch sowie Musik unter anderem von Franz Schubert, Jean Sibelius und Ludwig van Beethoven. «Es ist ein Mosaik, das den Musikern durch die Texte Pausen gibt und mir ermöglicht, sie besser kennenzulernen.» Aufgeführt wird «Music Slam» am 30. April in der Comanderkirche in Chur.

In der Zwischenzeit sind die Instrumente ausgepackt. Das Orchester ist bereit für die heutige Probe. Etwas liegt dem neuen Dirigenten des Churer Orchestervereins doch noch am Herzen: «Wir suchen noch Bläser und Bratschisten. Wer das Instrument ausreichend beherrscht und Lust hat am Orchesterspiel, darf sich gerne melden.»

Weitere Infos unter www.orchesterverein.ch

Ein Klassiker mit doppeltem Boden

Das Theater Chur zeigt am kommenden Dienstag Heinrich von Kleists «Käthchen von Heilbronn».

2005 debütierte sie im Theater Chur als Regisseurin mit «Messer in Hennen», 2011 kam sie mit Schillers «Kabale und Liebe», und im selben Jahr inszenierte sie für die Schlossoper Haldenstein Verdis «La Traviata»: Am kommenden Dienstag ist Barbara-David Brüesch zurück in ihrer Heimatstadt und zeigt am Theater Chur ihre Version eines Theaterklassikers. Als Gastspiel des Winterthurer Theaters Kanton Zürich wird ein Schauspiel von Heinrich von Kleist zu sehen sein: «Das Käthchen von Heilbronn oder Die Feuerprobe».

Kleists «Käthchen» aus dem Jahr 1810 ist Zaubermärchen, Schauroman, Ritterdrama und Legende zugleich, wie das Theater Chur in seiner Ankündigung scheidet. Es mischt alle Motive des Fantastischen und Wunderbaren aus diesen Genres: das Motiv der falschen und echten Braut, der unerkannten Kaisertochter, der Giftmischerei der Hexe, des Gottesgerichts, der Schutzengel. Kleist treibt es mit den fantastischen Zufällen, den Geschichtsdaten, den Genres ziemlich bunt und besorgt so ein glückliches Ende, das deutlich macht, welche Gewalt es braucht, Käthchens und Graf Wetters Traum von der Eindeutigkeit ihrer Liebe



Szene aus der Kleist-Inszenierung von Barbara-David Brüesch.

Foto Toni Suter

gegen alle Widersprüche in der Wirklichkeit durchzusetzen.

Teuflische Verführung

Die Handlung spielt im Mittelalter. Eines Tages kommt der tapfere Ritter Friedrich Wetter vom Strahl mit einer kleinen Re-

paraturarbeit an seiner Rüstung zu Friedeborn, dem Waffenschmied von Heilbronn. Zufällig begenet er der Tochter des Schmieds: Katharina, genannt Käthchen. Ein folgenschweres Aufeinandertreffen; denn von diesem Augenblick an, an muss Käthchen wie unter Zwang dem

Ritter überall hin folgen. Dieser heillose Zustand dauert an, bis Käthchens Vater den Grafen schliesslich vor Gericht der teuflischen Künste und Verführung seiner Tochter anklagt.

Einfach, aber nicht simpel

Gemeinsam mit Bühnenbildnerin Corinne L. Rusch spürt Regisseurin Brüesch diesem Frauenschicksal nach. Und dies durchaus einer zünftigen Portion Humor. So schrieb die «Neue Zürcher Zeitung» in ihrer Premierenkritik vor wenigen Tagen: «Die Regie gibt dem Klamauk viel Platz, versteht ihn aber immer wieder mit Rhythmusänderungen oder kleinen, plötzlich ernsthaften Gesten zu brechen.» Brüesch vereinfache, ohne zu simplifizieren. Und sie verwickle das Ensemble in ein schillerndes Spiel. Der Zürcher «Tages-Anzeiger» macht in der Inszenierung auch «Verstörendes» aus: «Denn die Figuren treiben ein böses Spiel.» Das Happy End, das Käthchens Geschichte zugeschrieben werde, sei «das traurigste der Welt». (CMI)

Aufführung: Dienstag, 6. Februar, 19 Uhr, Theater Chur.

FILM-SPIELSTÄTTEN

Aus für fünf Kinos

BERN/CHUR Das Kino-Unternehmen Kitag schliesst seine fünf verbleibenden Kinos in der Berner Innenstadt. Stattdessen entsteht in der Agglomeration, im Vorort Muri, ein neues Multiplex-Kino. Zwei Kinos gehen bereits Ende Monat zu, zwei weitere bis Ende Jahr, und das letzte Kitag-Innenstadtkino schliesst auf 2020 seine Tore. Damit setzt sich eine Entwicklung fort, die seit geraumer Zeit in vielen Städten anhält: der Trend zu Multiplex-Kinos am Stadtrand. Erfolg mit einem Multiplex-Kino am Berner Stadtrand hat seit Längerem die Pathé-Gruppe. 2008 wurde das Multiplex-Kino im Einkaufs- und Freizeitzentrum Westside eröffnet. 2012 soll der Kinokomplex mehr Eintritte verzeichnet haben als die gesamten Innenstadtkinos.

Nun will auch Kino-Unternehmerin Kitag im Berner Vorort Muri ein Multiplex-Kino eröffnen, wie aus einer Mitteilung von gestern hervorgeht. Zehn Säle sind geplant, Herzstück der Anlage soll ein IMAX-Kino sein. Auch in Chur plant die Kitag ein derartiges Projekt. Dem Baubeginn im Westen der Stadt steht allerdings noch die Beschwerde eines Anwohners entgegen. Mit Sorge verfolgt die alteingesessene Churer Kino AG die Multiplex-Aktivitäten der Kitag. (SDA/BT)